

*Von hoch oben scheint Herzogsägmühle
ein Ort wie viele andere zu sein*

EIN ORT ZUM LEBEN

Text und Fotos LEON SCHEFFOLD

In den vergangenen 130 Jahren entstand in der Nähe von Peiting ein ganzes Dorf, in dem Menschen mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen leben, wohnen und arbeiten können.



... der liegt in Herzogsägmühle, in der Nähe von Peiting. Das Dorf befindet sich am Ende einer schmalen Straße, die Ammergauer Alpen ragen im Hintergrund auf. Von der Hauptstraße des Dorfes aus lässt sich eine Kirche erkennen, ein Marktplatz, ein Restaurant, eine Schule. Herzogsägmühle scheint ein Dorf wie viele andere in Bayern zu sein – zumindest auf den ersten Blick. Denn Herzogsägmühle unterscheidet sich von allen anderen Gemeinden in der Gegend. Die Geschichte des Ortes reicht weit zurück: 1894 wurde der „Verein für Arbeiterkolonien in Bayern“ gegründet, um sozial benachteiligten Menschen zu helfen. Der Verein kaufte verschiedene Anwesen und Grundstücke, unter anderem eine Sägmühle, und formte darauf das Dorf Herzogsägmühle: einen Ort für all jene, die auf Hilfe angewiesen sind. Heute unterstützt die Diakonie Herzogsägmühle Menschen mit Behinderung, leistet Integrationsarbeit, hilft Jugendlichen und Familien, betreut psychisch Kranke und Suchtpatienten und bietet eine dauerhafte Unterbringung für Wohnungslose. Etwa 2.200 Mitarbeitende beraten, betreuen, erziehen und pflegen rund doppelt so viele Menschen im Namen der Diakonie Herzogsägmühle. Rund 1.100 davon arbeiten in dem kleinen Ort, die anderen 1.100 Fachkräfte sind an weiteren Standorten beschäftigt, die der Diakonie Herzogsägmühle angehören, und praktizieren in Garmisch, Fürstenfeldbruck, Landsberg, Starnberg und dem Ostallgäu.

John-Edward Schulz leitet den Geschäftsbereich für Menschen in besonderen Lebenslagen, der sich um Wohnungslose kümmert. Der Sozialarbeiter beschreibt Herzogsägmühle als „Ort zum Leben“. Er sagt, wenn er „Integration“ in einem Bild festhalten müsste, würde er Herzogsägmühle von oben fotografieren. „Hier im Ort, wo Menschen mit seelischen Erkrankungen, Menschen mit Behinderung, Menschen mit sonstigen Auffälligkeiten zusammenkommen, kann jeder so sein, wie er ist.“ Jugendliche und junge Erwachsene können eine von 40 Ausbildungen antreten, die der Ort anbietet, Behinderte finden barrierefreien Wohnraum und Arbeit, Geflüchtete lernen Deutsch und können in ihrer neuen Heimat Fuß fassen. Für jede Person gibt es eine Möglichkeit, langsam, aber sicher wieder ins Leben zu finden. John-Edward Schulz erzählt von einer jungen Frau, die wegen einer starken Alkoholsucht nach Herzogsägmühle kam. Sie absolvierte in den fünfeinhalb Jahren, die sie in Herzogsägmühle verbrachte, eine Ausbildung zur Mechatronikerin. Im Laufe der Ausbildung wurde die ehemalige Alkoholikerin mehrfach rückfällig. Dennoch schaffte sie mit der Unterstützung des Teams vor Ort und Therapie-



John-Edward Schulz leitet den Bereich für Menschen in besonderen Lebenslagen.

aufhalten ihren Abschluss. Mittlerweile wohnt sie seit zwölf Jahren in ihrer eigenen Wohnung im Nachbarort, lebt und arbeitet selbstständig und ist nicht mehr rückfällig geworden. „Da hängt auch ein Foto von ihr unten bei uns im Flur, da werde ich immer wieder daran erinnert“, erzählt Herr Schulz, sichtbar stolz. Sein Lieblingsort in Herzogsägmühle? Sein Büro, denn von dort kann er runterschauen, auf die Schule, mit all den Schülerinnen und Schülern. Weshalb ihm der Ausblick so gut gefällt? „Weil es dort so lebendig ist“, sagt er.

Wer längerfristig in Herzogsägmühle lebt, kann zusätzlich zum Ausbildungsangebot auch in einem der Arbeitsangebote der Werkstätten für Menschen mit Behinderung Arbeit finden. Julian Krautner, dessen Vater schon im Ort arbeitete, ist Arbeitsanleiter in der Holzwerkstatt. „Ich bin ein Stück hier aufgewachsen“, sagt er. „Hier arbeiten Menschen verschiedenen Alters und mit ganz unterschiedlichen Handicaps nebeneinander und miteinander – und das funktioniert super.“ Zusätzlich zur Holzwerkstatt gibt es in Herzogsägmühle eine Wachswerkstatt, mehrere landwirtschaftliche Betriebe, eine Gärtnerei und darüber hinaus noch viele weitere Möglichkeiten, einem Beruf nachzugehen. Einige Erzeugnisse der Werkstätten werden im dorfeigenen Markt verkauft: Vogelhäuschen, Kerzen, Teppiche, Blumen und vieles mehr. Die sozialen Werkstätten geben den Tagen eine Struktur, ermöglichen es, ein

Handwerk zu erlernen und nebenbei Geld zu verdienen. Sie sind ein wichtiger Anker, um Menschen im Ort zusammenzubringen und wieder an das Berufsleben heranzuführen. Zusätzlich erwirtschaften die sozialen Werkstätten Geld – etwas, wovon soziale Betriebe meist zu wenig haben.

EINE HEIMAT SUCHEN UND FINDEN

Seit der Entstehung des Ortes ist Herzogsägmühle eine Anlaufstelle für Wohnungslose. Aktuell haben rund 220 ehemals wohnungslose Menschen in Herzogsägmühle ihre neue Heimat gefunden. Die meisten davon sind Männer. Woran das liegt? John-Edward Schulz erklärt: „Auch in den Statistiken liegt der Anteil der Männer bei den Wohnungslosen ohne Unterkunft bei 80%. Die Gründe dahinter sind vielfältig“. Hilfeberechtigte, wie Menschen auf der Suche nach Unterstützung in Herzogsägmühle genannt werden, können übergangsweise Unterstützung erhalten oder auch dauerhaft im Ort leben, insofern sie „langfristig auf ein Hilfsangebot angewiesen sind“, so John-Edward Schulz. Der Ort möchte Wohnungslosen eine Heimat geben und sie wieder am Leben teilhaben lassen. Schulz zieht eine positive Bilanz: „Es gibt so viele Erfolgsgeschichten. Wenn ich da anfangen würde, würde ich wahrscheinlich in zwei Wochen noch erzählen.“

Einer der Menschen, die in Herzogsägmühle langfristig ihr Zuhause fanden, ist Lutz Schmidt. Er lebt seit 2009 im Ort. Lutz verlor nach einem traumatischen Er-



*Julian Krautner
koordiniert die
Holzwerkstatt.
Schon sein Vater
arbeitete in
Herzogsägmühle.*

lebnis und anschließenden psychischen Problemen seinen Wohnsitz und landete auf der Straße. „Diese ganze Abwärtsspirale, die hab ich voll mitgemacht“, sagt er. „Es war meine Rettung, nach Herzogsägmühle kommen zu können. Dort habe ich wieder das Laufen gelernt.“ Lutz hat am eigenen Leib erfahren, wie schnell man wohnungslos werden kann. Deshalb engagiert er sich jetzt gegen Obdachlosigkeit und hilft beim Wohnungslosentreffen der Selbstvertretung wohnungsloser Menschen e.V. mit. Das Treffen findet jährlich unter dem Motto „Mit Wohnungslosen sprechen und nicht über sie“ in Herzogsägmühle statt. Der Verein nutzt das Wohnungslosentreffen, um eine deutschlandweite Vernetzung aufzubauen. „Wie ein Spinnennetz“, sagt Lutz, solle sich die Kommunikation der Wohnungslosen in Deutschland ausbreiten. Eine Woche lang kommen im Ort (ehemals) Wohnungslose und Sozialarbeiter*innen zusammen, um gemeinsam zu diskutieren, Vorträgen zuzuhören und über Politik zu sprechen. In der Vergangenheit konnten von den Teilnehmern bereits Vorschläge erarbeitet werden, die später zu Gesetzen wurden, erzählt Frank Kruse, der bei der Bethel im Norden die Wohnungslosenhilfe leitet. Er bezeichnet das Treffen als „Lobbyarbeit der Wohnungslosen“: Die Teilnehmer verfassen Positionspapiere, in denen sie ihren Standpunkt und die Erfahrungen, die sie auf der Straße gemacht haben, festhalten. Die Vorschläge werden Politikern und Ämtern vorgelegt, um Verbesserungen für Wohnungslose zu erzielen – und nebenbei schließen die Teilnehmer des Treffens, das für viele von ihnen einem Urlaub gleicht, auch noch Freundschaften.

DIE DUNKLE GESCHICHTE DES ORTES

In den 130 Jahren seit der Gründung gab es aber auch dunkle Kapitel, um deren Aufarbeitung sich der Verein sehr bemüht. Seit Herzogsägmühle 1894 als kleine Arbeiterkolonie startete, wurden seine Grenzen immer weiter nach außen verlegt, neue Flächen wurden angekauft und weiter ausgebaut. Die von Friedrich von Bo-



(1)



(2)



(4)



(3)

Die dunkle Geschichte

(1) Während der NS-Zeit war das Oberlandhaus mit einer Hakenkreuzfahne beflaggt. (2) Wanderer mit Rucksack in der Arbeiterkolonie Herzogsägmühle. (3) Appell auf dem Zentral-Wanderhof. (4) Schlafsaal. (5) Georg Brönnner, Abteilung mit einem jüdischen Elternteil. Er wurde mit Medikamenten getötet. (6) Beim Appell. (7) Franz Xaver Bremm kam aufgrund seiner Behinderung nach Herzogsägmühle und starb in Haar.

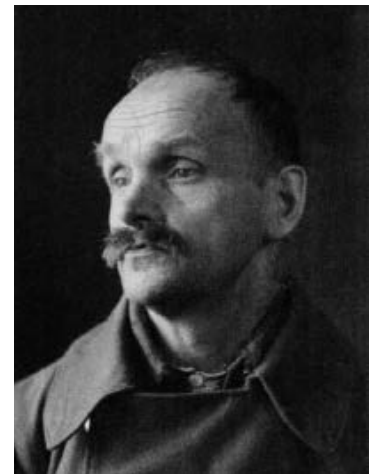


(5)



(6)

(7)



delschwing dem Älteren entworfenen Arbeiterkolonien beruhten auf dem Leitmotiv „Arbeit statt Almosen“. Bereits im ersten Jahr nach der Gründung fanden 256 Wohnungslose Obhut in Herzogsägmühle. Im Jahr 1915 wurden Herzogsägmühle 40 russische Kriegsgefangene zugewiesen, die hauptsächlich den Bau von Infrastruktur übernehmen mussten. Kurz nach dem Krieg wurden im Dorf zwangsweise Jugendliche untergebracht, die man heute „schwer erziehbar“ nennen würde.

Während des Zweiten Weltkriegs übernahm der Landesverband für Wanderdienst Herzogsägmühle. Der Ort wurde unter SA-Obersturmbannführer Alarich Seidler zu einem maßgeblichen Angelpunkt der öffentlichen „Wandererfürsorge“ und fungierte als „Sammel- und Sichtungsstation“, von wo aus Menschen in verschiedene NS-Apparate versandt wurden. In den in „Zentralwanderhof HSM“ umbenannten Ort Herzogsägmühle wurden ab 1936 die „Nichtsesshaften“, wie Wohnungslose im Dritten Reich genannt wurden, unfreiwillig eingewiesen. Die Insassen mussten Zwangsarbeit leisten. Insgesamt wurden zwischen 1936 und 1945 etwa 6.000 Männer und Jugendliche in Herzogsägmühle unter erbärmlichen Umständen gefangen gehalten: 376 verstarben an Unterversorgung, sieben töteten sich selbst, 30 weitere Menschen starben aus ungeklärter Ursache. 18 Männer wurden wegen „Auffälligkeiten“ ins Konzentrationslager Dachau verbracht. Schätzungen zufolge wurden in Deutschland rund 10.000 Wohnungslose während des Dritten Reichs in Konzentrationslager deportiert.

Die Diakonie Herzogsägmühle beschäftigt eine Historikerin, um die fürchterliche Zeit aufzuarbeiten. Im Jahr 2009 initiierte der stellvertretende Direktor der Diakonie, Rainer Endisch, eine Ausstellung mit dem Titel „Die dunkle Seite von Herzogsägmühle“. Im Dorf erinnert ein Denkmal mit allen Namen der Ermordeten an deren Geschichte.

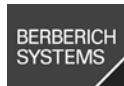
Nach Kriegsende übernahm der Verein für Innere Mission in München e.V. den Betrieb in Herzogsägmühle. Unter dem Motto „Herzogsägmühle – Antwort auf Nöte der Zeit“ fand der Ort zu neuen Aufgaben und



Die Gewächshäuser in Herzogsägmühle.

widmete sich in den Jahren nach dem Krieg hauptsächlich der Versehrtenfürsorge und der Prothesenherstellung. In den 1950er-Jahren wurde der Arbeitsbereich „Hilfe für Erwachsene mit geistiger und mehrfacher Behinderung“ gegründet. Ab 1971 bot Herzogsägmühle auch alten Menschen eine Bleibe für den Lebensabend. Ende der 1970er-Jahre wurde der Arbeitsbereich „Hilfe für Menschen mit Suchtproblemen“ ins Leben gerufen, kurz darauf der Arbeitsbereich „Hilfe für Menschen mit seelischer Erkrankung“. In den 1980er-Jahren wurde Herzogsägmühle unter dem Leitmotiv „Ort zum Leben“ erweitert und engagierte sich gegen diskriminierende Sprache, die im Dritten Reich benutzt wurde. Der Begriff „Nichtsesshafte“ verschwand aus dem Wortschatz, stattdessen spricht man in Herzogsägmühle bis heute von „Menschen in besonderen Lebenslagen“. Ende der 1990er-Jahre wurden erstmals Wohnungen an ehemalige Mitarbeiter der Diakonie Herzogsägmühle verkauft, damit sie auch nach ihrem Berufsleben der Dorfgemeinschaft angehören können.

Heute bietet Herzogsägmühle für alle Menschen, die ihr Leben vorübergehend oder langfristig nicht allein stemmen können, einen Ort zum Leben.



Perfekt rübergebracht

- Feinpapiere
- Ringbücher
- Büropapiere
- Kollektionen
- Briefhüllen
- Verpackungen
- Versandtaschen
- Tragekoffer

www.berberich-papier.de | info@berberich.de



AETAS

Lebens- und Trauerkultur

Denn Bestattungskultur ist Herzenssache!

BALDURSTRASSE 39 · 80638 MÜNCHEN · 089-15 92 76-0 · WWW.AETAS.DE